

Michael Schreiber

Zum Begriff der Kreativität aus translationswissenschaftlicher Sicht, insbesondere im Hinblick auf Phraseologismen

The concept of creativity from the point of view of translation studies, with a focus on phraseology – Abstract

The concept of creativity is used in translation studies in different meanings. Paul Kußmaul (2000), e. g., states that translations are *per se* creative when there are structural differences between the source language and the target language. More recently, some authors, e. g. Sattler-Hovdar (2016), restrict the concept of translation to a mere linguistic transfer and use the term *transcreation* for target texts that involve creative processes. In Schreiber (2017a), I proposed to use the term *creativity* when there is not yet a standard solution for a specific translation problem. In the present paper, I will discuss if and how the concept of translational creativity can be applied to the field of phraseology. After some reflections on the concept of creativity in translation studies and on the translation of phraseological units, I will analyse some examples from translations in the context of EU institutions.

1 Kreativitätsbegriffe in der Translationswissenschaft

Die Diskussion über Kreativität in der Translation ist relativ jung. Die ältesten Titel, die Carol O’Sullivan (2013–2016) in ihrem Übersichtsartikel “Creativity” aus dem *Handbook of Translation Studies* zitiert, stammen aus den 1990er Jahren. Die zugrunde liegenden Definitionen des Kreativitätsbegriffs sind sehr unterschiedlich: Grundsätzlich kann man mit O’Sullivan zwei Positionen unterscheiden: Einige AutorInnen beschränken den Kreativitätsbegriff auf bestimmte Formen der Translation, z. B. die literarische Übersetzung (insbesondere die Übersetzung von Lyrik), die Übersetzung von Werbung, die audiovisuelle Übersetzung (z. B. die Filmsynchronisation) oder die Übersetzung von Wortspielen. Hier könnte man auch die Übersetzung von Phraseologismen bzw. Idiomen ergänzen. Demgegenüber gibt es aber auch TranslationswissenschaftlerInnen, die Kreativität als inhärente Eigenschaft von Übersetzungen ansehen und die traditionelle Unterscheidung zwischen eigenständiger und “abgeleiteter” Textproduktion kritisieren. Eine “kanonische” Definition des Kreativitätsbegriffs hat sich in der Translationswissenschaft noch nicht herausgeschält, weswegen O’Sullivan resümiert: “creativity has proven a rather slippery concept for translation scholars” (O’Sullivan 2013–2016). Auf die Gefahr

hin, auf diesem rutschigen Untergrund auszugleiten, möchte ich kurz meine eigenen Vorüberlegungen zur translatorischen Kreativität referieren.

In einem Beitrag zu dem Sammelband *Kreativität und Hermeneutik in der Translation* (Schreiber 2017a) habe ich zwei unterschiedliche Kreativitätsbegriffe miteinander verglichen und einen eigenen Vorschlag vorgestellt. Zunächst habe ich mich mit Paul Kußmaul auseinandergesetzt, der meines Wissens der erste Translationswissenschaftler war, der dem Thema *Kreatives Übersetzen* eine ganze Monographie widmete (Kußmaul 2000). Dabei geht Kußmaul davon aus, dass Übersetzungen *per se* kreativ sind, da der Übersetzer/die Übersetzerin bei strukturellen Unterschieden zwischen Ausgangs- und Zielsprache stets zu kreativen Lösungen greifen müsse. Kußmaul legt seinen Überlegungen die folgende Definition zugrunde:

Eine kreative Übersetzung entsteht aufgrund einer obligatorischen Veränderung des Ausgangstexts, und sie stellt etwas mehr oder weniger Neues dar, das zu einer bestimmten Zeit und in einer (Sub-)Kultur von Experten (= von Vertretern eines Paradigmas) im Hinblick auf einen bestimmten Verwendungszweck als mehr oder weniger angemessen akzeptiert wird. (Kußmaul 2000: 31; kursiv im Original)

Diese Definition hat m. E. (mindestens) zwei Schwachstellen: zum einen die Prämisse, kreative Übersetzungen hätten *per se* “angemessen” zu sein, denn kreative Übersetzungen können – genau wie kreative Originaltexte – durchaus gegen Erwartungen bezüglich ihrer Angemessenheit verstoßen. Um ein Extrembeispiel zu zitieren: Der experimentelle Roman *Finnegans Wake* von James Joyce ist mit dem Attribut “angemessen” sicherlich nicht angemessen beschrieben. Das gleiche gilt für seine deutschen Übersetzungen, die in sprachlicher Hinsicht z. T. ähnlich experimentell gestaltet sind und den Leser/die Leserin vor ähnliche interpretative Herausforderungen stellen wie den Leser/die Leserin des Ausgangstextes, wie sich z. B. in dem Titel von Dieter H. Stündels Übersetzung, *Finnagans Wehg*, zeigt (vgl. Siever 2021: 286–287). Die andere Schwachstelle in Kußmauls Definition liegt in dem Ausdruck der “obligatorischen Veränderung” begründet. Es gibt nämlich zahlreiche Beispiele für obligatorische Veränderungen bei Übersetzungen in einem bestimmten Sprachenpaar, die mit Kreativität wenig zu tun haben. Schauen wir uns ein einfaches Beispiel aus dem Bereich der Phraseologie an: Wenn man den italienischen Phraseologismus *fare naufragio* korrekt mit *Schiffbruch erleiden* übersetzt und nicht mit **Schiffbruch machen*, so führt man eine “obligatorische Veränderung” durch, ohne dabei kreativ zu werden, denn um die korrekte Entsprechung zu finden, genügt ein Blick in ein zweisprachiges Wörterbuch.

Der zweite Ansatz, den ich in Schreiber (2017a) behandelt habe, geht von ganz anderen Prämissen aus als Kußmaul. Es geht um den Begriff der *Transkreation* (engl. *transcreation*). Dieser Ausdruck, der in jüngster Zeit u. a. im Bereich von Marketingtexten Anwendung findet, präsupponiert, dass sich Übersetzen – im Unterschied zur “Transkreation” – auf einen rein sprachlichen Transfer beschränke, der keinerlei Kreativität beinhalte. Eine erste, praktisch ausgerichtete Monographie zu dieser Thematik hat Nina Sattler-Hovdar 2016 im Fachverlag des Berufsverbandes der Dolmetscher und

Übersetzer (BDÜ) veröffentlicht. Die Verfasserin schlägt die folgende “Definition” vor (genauer gesagt geht es um die Angabe eines Anwendungsgebietes):

Meiner persönlichen Definition zufolge ist Transkreation immer dann erforderlich, wenn der übertragene Text für das Image (und dadurch mittelbar oder unmittelbar für den Umsatz) des Auftraggebers wichtig ist. Transkreation betrifft also Texte, die “in das Markenkonto einzahlen”, wie die Profis sagen. Gemeint sind damit Texte, die das Image einer Marke wesentlich fördern (bzw. bei Nichterfüllung nachhaltig schädigen) können. (Sattler-Hovdar 2016: 20)

Sattler-Hovdar begründet die Notwendigkeit des Neologismus *Transkreation* mit einem zunehmend enger werdenden Übersetzungsbegriff auf dem Markt: “‘Übersetzung’ hat in vielen Kreisen einen mittlerweile so niedrigen Stellenwert erlangt, dass ich es aufgegeben habe, darüber aufzuklären” (Sattler-Hovdar 2016: 126). In diesem Punkt muss ich der Verfasserin (leider) recht geben, denn seit einigen Jahren kann man die Tendenz beobachten, dass PraktikerInnen den Ausdruck *Übersetzen* nur dann verwenden, wenn ein rein sprachlicher Transfer bezeichnet werden soll, ohne Anpassungen des Textes an die Zielkultur oder gar kreative Lösungen. Für alles, was über einen rein sprachlichen Transfer hinausgeht, verwendet man Neologismen wie *Transkreation* (im Bereich des Marketings) oder *Lokalisierung* (im Bereich der Informatik). Dies gilt schon für oberflächliche Anpassungen wie die Änderung des Datumsformats in Softwareanwendungen. Diese Eingrenzung des Übersetzungsbegriffs ist umso misslicher als in wissenschaftlichen Kreisen genau die entgegengesetzte Tendenz besteht: Der Übersetzungsbegriff wurde in den letzten Jahren stetig erweitert. In der Kulturwissenschaft wird z. B. der Ausdruck *kulturelle Übersetzung* für die verschiedensten Arten des interkulturellen Transfers verwendet. Dieses Auseinanderdriften der Übersetzungsbegriffe erschwert einen Austausch zwischen Theorie und Praxis. Aus diesem Grund sehe ich die Elimination der Kreativität aus dem Übersetzungsbegriff ebenso kritisch wie den “entgrenzten” Begriff der kulturellen Übersetzung, der oft so vage gefasst ist, dass man schwer mit ihm arbeiten kann (vgl. Schreiber 2017b).

Ich selbst habe in Schreiber (2017a) vorgeschlagen, den Begriff der Kreativität dann zu verwenden, wenn es für ein bestimmtes Übersetzungsproblem in dem betreffenden Sprachenpaar (noch) keine Standardlösung gibt. In Bezug auf die Übersetzung von Phraseologismen liegt die Notwendigkeit einer kreativen Lösung in diesem Sinne z. B. dann vor, wenn ein Phraseologismus in den einschlägigen zweisprachigen Wörterbüchern (noch) nicht erfasst ist oder wenn die Entsprechungen, die in den zweisprachigen Wörterbüchern vorgeschlagen werden, im Kontext der zu erstellenden Übersetzung nicht passen.

In den mir bekannten translationswissenschaftlichen Publikationen zur Kreativität beim Übersetzen spielen Phraseologismen – soweit ich dies überblicke – keine zentrale Rolle. Eine der umfangreichsten empirischen Untersuchungen, die explizit dem Thema Übersetzung und Kreativität gewidmet ist, ist die Monographie *Lexis and creativity in translation: A corpus-based study* von Dorothy Kenny (2001). In dieser Studie geht es um deutsche Ad hoc-Komposita in literarischen Texten und deren Wiedergabe bei der

Übersetzung ins Englische. Das folgende Beispiel stammt im Original von Elfriede Jelinek:

Hans schluckt *adamsäpfelnd*.

Hans swallows. *His Adam's apple bobs*.

(Kenny 2001: Appendix 3)

In diesem Beispiel liegt ein kreativer Sprachgebrauch im Ausgangstext vor, der in der sprachlich unauffälligen Übersetzung nicht erhalten bleibt.

Mit ähnlichen Übersetzungsproblemen hat sich Anne Weber in ihrer Dissertation befasst. Zwar ist in dem umfangreichen Titel der Arbeit nicht explizit von Kreativität die Rede, aber kreativer Sprachgebrauch spielt im Korpus der Untersuchung eine zentrale Rolle, wie die Beispiele im Titel bereits andeuten: *Von Bonsaihund, Runzelmaulwurf und Monchichi-Bärchen. Eine Studie zu Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen anhand deutscher, französischer und italienischer Ausgangs- und Zieltexte*. Zur Illustration hier ein Beispiel aus Webers Untersuchung:

ein Grabesstilleben

une espèce de nature morte, mais vraiment morte

(Weber 2016: 423)

Hier finden wir im Ausgangstext eine Zusammenziehung aus *Grabesstille* und *Stilleben*, durch die eine semantische Intensivierung erreicht wird. In der Übersetzung wurde das Adjektiv *morte* aus dem Ausdruck *nature morte* ("Stilleben") herausgelöst und in der Hinzufügung *vraiment morte* remotiviert – aus meiner Sicht eine kreative Lösung, mit der zudem eine ähnliche Intensivierung erreicht wird wie im Ausgangstext.

2 Überlegungen zur Übersetzung von Phraseologismen

Im Folgenden möchte ich einige Überlegungen zur Übersetzung von Phraseologismen aus translationswissenschaftlicher Sicht anstellen. Dabei unterscheide ich zunächst zwischen der translationswissenschaftlichen und der lexikographischen Sichtweise: In der zweisprachigen Lexikographie geht es nicht um aktuelle Entsprechungen auf der Ebene der *parole*, sondern um potenzielle Entsprechung auf der Ebene von System oder Norm. Jörn Albrecht formuliert es lapidar: "Das zweisprachige Wörterbuch enthält keine 'Übersetzungen', sondern bestenfalls 'Übersetzungsvorschläge'. Dennoch stellt es natürlich für den Übersetzer eine der wichtigsten Informationsquellen dar" (Albrecht 2013: 60). Für die Behandlung von Phraseologismen in zweisprachigen Wörterbüchern scheint eine unausgesprochene Prämisse zu gelten: Der 'Goldstandard' besteht in der Wiedergabe eines Phraseologismus der Ausgangssprache durch einen möglichst äquivalenten Phraseologismus in der Zielsprache. Die Versuchung liegt nahe, diese Prämisse auch auf den Übersetzungsprozess anzuwenden und grundsätzlich zu fordern, einen Phraseologismus der Ausgangssprache durch einen Phraseologismus der Zielsprache wiederzugeben. Dies ist jedoch keineswegs so selbstverständlich, wie man zunächst vermuten könnte, daher möchte ich diese Prämisse im Folgenden etwas relativieren.

Vorausschicken möchte ich, dass ich mit meinem Lehrer Jörn Albrecht noch immer die heute aus der Mode gekommene Ansicht vertrete, dass Übersetzungen auf *Invarianzforderungen* beruhen, d. h. dass es beim Übersetzen darum geht, bestimmte Eigenschaften des Ausgangstextes im Zieltext wiederzugeben (vgl. Schreiber 1993: 29ff.; Albrecht 2013: 32ff.). Da es nicht möglich ist, alle Merkmale des Ausgangstextes im gleichen Maße zu erhalten, arbeitet man beim Übersetzen (meist implizit) mit einer *Hierarchie der Invarianzforderungen*, d. h. man muss entscheiden, welche Merkmale für die zu erstellende Übersetzung besonders wichtig sind und welche weniger wichtig sind. Zu den Kriterien für die Erstellung einer solchen Hierarchisierung gehören insbesondere der Texttyp, der Übersetzungszweck und die Zielgruppe. Phraseologismen stehen dabei nicht *per se* in der Hierarchie der Invarianzforderungen ganz oben. Dies möchte ich an einem Positiv- und einem Negativbeispiel erläutern.

Das Positivbeispiel stammt nicht zufällig aus dem Bereich der literarischen Übersetzung. In dem folgenden Ausschnitt aus einem Roman von Tom Sharpe wird eine Figur dadurch charakterisiert, dass sie besonders viele Phraseologismen, insbesondere Redewendungen, verwendet. In der deutschen Übersetzung wurde diese Eigenschaft entsprechend wiedergegeben, d. h. die Häufigkeit der *idioms* hatte in diesem Fall einen besonders hohen Stellenwert in der Hierarchie der Invarianzforderungen:

‘Now then, about this business of the motorway,’ said Sir Giles, ‘I think it’s as well to *put our cards on the table*. I’m a man who doesn’t *beat about the bush* I can tell you. *Call a spade a bloody shovel*. *I don’t let the grass grow under my feet*. (...)’ He paused briefly to allow Dundridge to savour this wealth of metaphors.

“Also, was diese Autobahngeschichte angeht”, sagte Sir Giles, “da können wir meiner Meinung nach *unsere Karten genauso gut auf den Tisch legen*. Ich bin kein Mann, der *wie die Katze um den heißen Brei schleicht*, das können Sie mir glauben. Ich *nenne das Kind beim Namen*. *Was ich heute kann besorgen, das verschieb’ ich nicht auf morgen*. (...)” Er machte eine kurze Pause, um Dundridge Zeit zu geben, seine blumige Sprache (...) zu genießen.
(zit. nach Schreiber 1993: 179)

Dies ist natürlich ein Extrembeispiel, aber auch generell können wir sagen, dass Phraseologismen in literarischen Texten nicht zufällig verwendet werden und daher beim Übersetzen eine wichtige Rolle spielen können.

Für informative Textsorten gilt dies nicht unbedingt. Zwar gibt es auch fachsprachliche Phraseologismen, man denke etwa an rechtssprachliche Formeln wie z. B. den Grundsatz von *Treu und Glauben*, es gibt aber auch Fälle, in denen die Tatsache, dass ein bestimmter Inhalt in Form eines Phraseologismus ausgedrückt ist, eine untergeordnete Rolle spielt. Damit kommen wir zu dem angekündigten Negativbeispiel. Es stammt aus einem Aufsatz von Gerhard Hempel zur Übersetzung von Bedienungsanleitungen im Sprachenpaar Italienisch-Deutsch. Hempel hat festgestellt, dass in manchen italienischen Bedienungsanleitungen Phraseologismen, insbesondere Funktionsverbgefüge, verwendet werden, deren wörtliche Übersetzung im Rahmen der Textsorte stilistisch unangemessen und vor allem unnötig kompliziert wäre. Im folgenden Beispiel wurde ein Phraseologismus in der deutschen Übersetzung aufgelöst und durch einfaches Verb wiedergegeben:

Quando necessario, *eseguire l'operazione di caricamento* del sale prima di avviare il programma di lavaggio.

Nötigenfalls das Salz vor dem Start des Spülprogramms *einfüllen*. (Hempel 2006: 246)

Bei der vorliegenden Textsorte spielen Eigenschaften wie Informativität und Verständlichkeit sicher eine wichtigere Rolle als die Frequenz von Phraseologismen, die in der Hierarchie der Invarianzforderungen keine hohe Position beanspruchen kann. Im Gegenteil: Hätte der Übersetzer eine wörtliche Wiedergabe des Phraseologismus vorgenommen (wie “den Vorgang des Einfüllens durchführen”), wäre seine Übersetzung möglicherweise nicht akzeptiert worden.

Das führt mich zu einem weiteren Aspekt, den ich ansprechen möchte: Die konkrete Ausgestaltung einer Übersetzung richtet sich nicht nur nach der Hierarchie der Invarianzforderungen, sondern basiert häufig auch auf *Qualitätsforderungen*. Unter einer Qualitätsforderung verstehe ich eine Forderung, der zufolge eine Übersetzung bestimmte Eigenschaften erfüllen soll, unabhängig davon, ob der Ausgangstext diese Eigenschaften auch erfüllt (vgl. Schreiber 1993: 129–130). Häufig genannt werden in diesem Zusammenhang Eigenschaften wie Verständlichkeit oder die Forderung, die Übersetzung müsse sich “flüssig” lesen (vgl. Ulrych 2003: 141). Dabei kann es vorkommen, dass an Übersetzungen andere Kriterien angelegt werden als an Originale, wie Margherita Ulrych berichtet:

Creativity in translation cannot it seems be equated with creativity in the original largely because of prevailing attitudes and preconceptions regarding translations. Deviances from the norm in original texts can come under the heading of creativity, while deviances or creativity, in translation raise doubts as to possible mistranslations [...]. (Ulrych 2003: 148)

Insbesondere LiteraturübersetzerInnen berichten häufig darüber, dass kreative Formulierungen in Übersetzungen von VerlagslektorInnen nicht immer akzeptiert werden, da eine vorgeschlagene Formulierung als nicht verständlich oder nicht “flüssig” angesehen wurde.

In der Fachkommunikation kann es dagegen vorkommen, dass für Übersetzungen und Originaltexte die gleichen Qualitätsforderungen aufgestellt werden. Dies möchte ich im Folgenden an einem Fallbeispiel illustrieren.

3 Phraseologismen im Fadenkreuz der Europäischen Union

Die Rechtstexte der Europäischen Union gelten gemeinhin nicht unbedingt als vorbildlich im Hinblick auf ihre Verständlichkeit. Daher gab es unter der Ägide der Europäischen Kommission bereits mehrere Kampagnen mit dem Ziel der Verbesserung der sprachlichen Qualität der EU-Texte (vgl. Wagner/Bech/Martínez 2014: 70ff.). Bereits 1998 wurde eine Kampagne mit dem metaphorischen Titel *Fight the FOG* initiiert, deren Ergebnis u. a. eine Broschüre mit dem Titel *How to write clearly* war. Diese Kampagne zielte vor allem auf die klare und verständliche Redaktion von Texten in englischer Sprache durch MitarbeiterInnen der Europäischen Kommission ab. Als Fortführung der

“Fight the FOG“-Kampagne wurde im Jahr 2010 die *Clear Writing Campaign* ins Leben gerufen, die im Unterschied zur *Fight the FOG* Kampagne mehrsprachig ausgerichtet war und damit auch Übersetzungen stärker in den Blick nahm. Im Zuge dieser Kampagne wurde die Broschüre *How to write clearly* überarbeitet und in die anderen Amtssprachen der Europäischen Union übersetzt. Interessant ist für uns, dass Phraseologismen dabei eine nicht ganz unwichtige Rolle spielten.

Werfen wir einmal einen Blick in diese Broschüre, und zwar in die englische und die deutsche Fassung (European Commission 2010; Europäische Kommission 2010). Die deutsche Fassung ist offenkundig aus dem Englischen übersetzt, auch wenn dies – wie bei EU-Texten üblich – nicht explizit vermerkt ist, da alle Amtssprachen gleichberechtigt sind. Die Broschüre richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Europäischen Kommission, ohne näher zu spezifizieren, wer im Einzelnen damit gemeint ist. Sie enthält zehn *hints* (“Tipps”). Zwei davon befassen sich explizit mit Phraseologismen. Tipp Nr. 4 enthält unter der Überschrift “KISS: Keep it short and simple” (“Formulieren Sie kurz und einfach”) u. a. die Empfehlung “Use simple words where possible” (“Verwenden Sie, wann immer möglich, einfache Wörter”). Als Beispiele für zu vermeidende komplexe Ausdrücke und stattdessen zu verwendende einfache Wörter werden u. a. genannt:

in view of the fact that – as
a certain number of – some
for the purpose of – to

in Anbetracht des Umstands, dass – weil
eine gewisse Anzahl – einige
für die Zwecke von – für

Hierbei geht es also um zu Phraseologismen, die durch Konjunktionen, Indefinitpronomina oder Präpositionen ersetzt werden sollen. In Tipp Nr. 6 “Cut out excess nouns” (“Verzichten Sie auf überflüssige Substantive”) geht es um die Ersetzung von Substantiven (insbesondere in Funktionsverbgefügen) durch Verben, wie in folgenden Beispielen:

carry out an evaluation of – evaluate
give consideration to – consider
effect a renewal of – renew

eine Bewertung des... vornehmen – bewerten
Bericht über... erstatten – über ... berichten
... zum Abschluss bringen – ... abschließen

Ganz ähnliche Empfehlungen finden sich übrigens auch in Ratgebern außerhalb der Organe der Europäischen Union. Roberto Lesina hat z. B. bereits 1994 in einer Monographie mit dem Titel *Il nuovo manuale di stile. Guida alla redazione di documenti, relazioni, articoli, manuali, tesi di laurea*, die sich an einen breiten Benutzerkreis richtet, unter der Überschrift “Usare espressioni semplici” u. a. die folgenden Ersetzungen empfohlen:

Allo scopo di – Per

Nel momento in cui – Quando

In base al fatto che – Poiché

Fare uso di – Usare

(Lesina 1994: 43)

Ob solche Empfehlungen die gewünschte Wirkung erzielen, kann bezweifelt werden. Aus der Verständlichkeitsforschung ist bekannt, dass Verständlichkeitsdimensionen wie “Prägnanz”, “Simplizität” oder “Perzipierbarkeit” interdependent sind (vgl. Göpferich 2002: 163ff.), d. h. wenn man eine Variable in eine bestimmte Richtung verändert, ändert sich oft eine andere Variable in einer anderen, nicht erwünschten Richtung. So kann z. B. Einfachheit auf Kosten der Präzision gehen und umgekehrt. Interessanterweise wurde sogar im Titel der deutschen Übersetzung der EU-Broschüre gegen den oben zitierten Tipp Nr. 4 (“Keep it short and simple”) verstoßen, da ein englisches Adverb im Deutschen durch eine Formel aus zwei Adverbien, ein so genanntes Hendiadyoin, wiedergegeben wurde:

How to write clearly

Klar und deutlich schreiben

(European Commission/Europäische Kommission 2010)

Ferner kann bezweifelt werden, dass die empfohlenen Einwortentsprechungen in allen Fällen synonym sind mit den zu ersetzenden Phraseologismen. So hat der Phraseologismus *Bericht erstatten* im Europäischen Parlament eine spezifische fachsprachliche Bedeutung, da er sich auf die parlamentarische Textsorte *Bericht* bezieht. Das Verb *berichten* hat diese fachsprachliche Bedeutung nicht. Ein grundsätzlicher Verzicht auf Phraseologismen wäre also sicher nicht im Sinne der Präzision.

Glücklicherweise gibt es in der EU nicht nur blasse Rechtstexte, sondern auch farbigere Textsorten. Dies gilt z. B. für die Reden im Europäischen Parlament. Ich habe mich in einer kleinen Untersuchung einmal mit den Reden von Martin Schulz befasst in einer Zeit, als er noch Vorsitzender der Sozialdemokratischen Fraktion war. Einen guten Einblick in den Stil der damaligen Reden von Martin Schulz gibt das folgende Zitat, das ich im deutschen Original sowie in Übersetzungen ins Englische, Niederländische, Französische, Spanische und Italienische wiedergebe:

Wer Herrn Poettering aufmerksam zugehört hat, kommt eigentlich nur zu einem Schluss. Es wäre besser, Herr Poettering, Sie würden sagen, wir wollen die Türkei nicht als Vollmitglied in der Europäischen Union. Denn das ist die Botschaft Ihrer Rede. Dann sagen Sie es doch! Das, was Sie hier machen, *ist doch ein Eiertanz um die Kernaussage herum*.

[...] listening attentively to Mr Poettering, there is only one conclusion to which one can come, and that is that it would be better if he were to say that he and his group do not want Turkey as a full member of the European Union. That is the message contained in his speech, so let him say so, rather than *pussyfooting around the issue*.

[...] wie goed heeft geluisterd naar de heer Poettering, kan slechts één conclusie trekken. Het zou beter zijn, mijnheer Poettering, wanneer u zou zeggen dat u niet wilt dat Turkije volwaardig lid wordt van de Europese Unie. Dat is immers de boodschap van uw woorden. Zegt u dat dan ook! *U draait nu om de hete brij heen*.

[...] al escuchar atentamente al señor Poettering solo puedo llegar a una conclusión y es que convendría que él y su Grupo dijeran que no quieren que Turquía sea miembro de pleno derecho de la Unión Europea. Ese es el mensaje contenido en su intervención, así que dígalos y *no maree más la perdiz*.

[...] après avoir écouté attentivement M. Poettering, on ne peut arriver qu'à une seule conclusion: il ferait mieux de dire que lui et son groupe ne veulent pas que la Turquie devienne un membre à part entière de l'Union européenne. C'est le message qu'envoie son discours, alors qu'il le dise sans ambages au lieu de *tergiverser*.

[...] dopo aver ascoltato con attenzione l'onorevole Poettering, si può giungere a una sola conclusione e cioè che sarebbe meglio se dicesse che lui e il suo gruppo non vogliono che la Turchia diventi membro a pieno titolo dell'Unione europea. Questo è il messaggio contenuto nel suo intervento. Lo dica quindi chiaramente, anziché *tergiversare*!

(Europäisches Parlament, 28.09.2005, zit. nach Schreiber 2011: 399ff.)

Hier kritisiert Schulz als Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion heftig eine Rede seines damaligen christlich-demokratischen Kollegen Poettering. Der expressive Charakter der Rede wird durch verschiedene rhetorische Verfahren unterstrichen. Ich beschränke mich hier auf die Formulierung *einen Eiertanz um die Kernaussage herum*. Schulz modifiziert hier die metaphorische Redewendung *einen Eiertanz aufführen*. Zu den Übersetzungen:

In der französischen und der italienischen Übersetzung (die möglicherweise aus dem Englischen übersetzt wurden) wird der umgangssprachliche Phraseologismus durch ein standardsprachliches Verb ersetzt (*tergiverser*, *tergiversare* "zaudern"). Die anderen Übersetzungen sind kreativer und enthalten jeweils eine metaphorische Wiedergabe, obwohl in keiner der Zielsprachen eine wörtliche Entsprechung zur Verfügung stand: Aus dem Eiertanz wird im Englischen eine schleichende Katze, im Niederländischen ein Drehen um den heißen Brei und im Spanischen ein schwindelig gemachtes Rebhuhn (vgl. Schreiber 2011: 401). Ob der französische und der italienische Übersetzer bewusst einen Phraseologismus durch ein einfaches Verb ersetzt haben oder ob Ihnen einfach nichts anderes eingefallen ist, vermag ich nicht zu beurteilen.

In jedem Fall können wir festhalten: Ob in Texten der Europäischen Union Phraseologismen erwünscht und kreative Übersetzungen zulässig sind, hängt in hohem Maße von der jeweiligen Textsorte ab. Politische Reden bieten verständlicherweise mehr Raum für Kreativität als Rechtstexte, auch in Übersetzungen.

4 Zum Schluss ein Blick nach Italien

Im Oktober 2022 erschien in einer deutschen Tageszeitung unter der Überschrift "Postengeschacher in Italien" ein Bericht über die Regierungsbildung in Italien. Dabei zitierte der Korrespondent aus Rom auch einen italienischen Phraseologismus, genauer gesagt, ein Sprichwort, das er auf Deutsch folgendermaßen erklärte:

Es gibt ein italienisches Sprichwort, das man in diesen Tagen in Rom oft hört: 'Il buongiorno si vede dal mattino' ('Den guten Tag sieht man am Morgen'). Es bedeutet so viel wie: Ob eine Sache gut wird, entscheidet sich gleich zu Beginn. Trifft die Redensart zu, dann geht

die neue Rechtsregierung Italiens, die wohl in den kommenden Tagen entsteht, schweren Zeiten entgegen. (Straub 2022)

Sollte man dem Korrespondenten mangelnde Sorgfalt oder Kreativität vorwerfen, weil er nicht versucht hat, einen vergleichbaren deutschen Phraseologismus zu finden? Ein Blick in das zweisprachige Wörterbuch hätte wenig geholfen. Giacomina und Kolb (2019: s. v. *buongiorno*) bieten eine Entsprechung an, die im Kontext nicht gepasst hätte: “was ein Häkchen werden will, das krümmt sich beizeiten”. Ich finde, der Korrespondent hat seine Sache gut gemacht, denn mit dem Verweis auf ein italienisches Sprichwort hat er etwas Lokalkolorit in seinen Bericht gebracht. Das Verfahren, das er angewandt hat – eine wörtliche Übersetzung in Kombination mit einer Erklärung des Inhalts – ist m. E. im Kontext angemessen.

Möglicherweise liegt die Kreativität beim Übersetzen von Phraseologismen nicht nur darin, eine kreative Formulierung in der Zielsprache zu finden, sondern auch darin, eine kluge Entscheidung darüber zu treffen, welche Übersetzungsstrategie im jeweiligen Kontext zum Ziel führen könnte. Aus dieser Perspektive kann sogar der Verzicht auf eine idiomatische Entsprechung kreativ sein, denn sie ist keine Standardlösung.

Literatur

Albrecht, Jörn (2013): *Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Narr

Europäische Kommission (2010): *Klar und deutlich schreiben*. –

<https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/bb87884e-4cb6-4985-b796-70784ee181ce> (30.08.2023)

European Commission (2010): *How to write clearly*. – <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/bb87884e-4cb6-4985-b796-70784ee181ce/language-en> (30.08.2023)

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <https://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
University of Antwerp
Arts and Philosophy
Applied Linguistics / Translation and Interpreting
O. L. V. van Lourdeslaan 17/5
B-1090 Brussel
Belgien
Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Universitätsplatz 1
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Giacoma, Luisa; Susanne Kolb (2019): *PONS Großwörterbuch Italienisch. Italienisch-Deutsch, Deutsch-Italienisch*. 4. Aufl. o. O.: Zanichelli/Klett/Pons
- Göpferich, Susanne (2002): *Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers*. Tübingen: Stauffenburg
- Hempel, Karl Gerhard (2006): "Adressatenbezug und Expliziertheit: Zur Übersetzung italienischer Bedienungsanleitungen." Carmen Heine, Klaus Schubert, Heidrun Gerzymisch-Arbogast (Hg.): *Text and translation. Theory and methodology of translation*. Tübingen: Narr, 235–252
- Kenny, Dorothy (2001): *Lexis and creativity in translation. A corpus-based study*. London/New York: Routledge
- Kußmaul, Paul (2000): *Kreatives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg
- Lesina, Roberto (1994): *Il nuovo manuale di stile. Guida alla redazione di documenti, relazioni, articoli, manuali, tesi di laurea*. Bologna: Zanichelli
- O'Sullivan, Carol (2013–2016): "Creativity." *Handbook of Translation Studies online*. Amsterdam: Benjamins – <https://doi.org/10.1075/hts.4.cre1> (30.08.2023)
- Sattler-Hovdar, Nina (2016): *Translation – Transkreation. Vom Über-Setzen zum Über-Texten*. Berlin: BDÜ
- Schreiber, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen: Narr
- Schreiber, Michael (2011): "Politische Rhetorik in Textvergleich und Übersetzung: Nicolas Sarkozy und Martin Schulz." Ulrich Breuer, Bernhard Spies (Hg.): *Textprofile stilistisch*. Bielefeld: Transcript, 389–411
- Schreiber, Michael (2017a): "Kreativität in Translation und Translationswissenschaft: Zwei Fallbeispiele und ein Vorschlag." Larisa Cercel, Marco Agnetta, María Teresa Amido Lozano (Hg.): *Kreativität und Hermeneutik in der Translation*. Tübingen: Narr, 349–358
- Schreiber, Michael (2017b): "Quo vadis, Übersetzungsbegriff? Tendenzen und Paradoxien." Lavinia Heller (Hg.): *Kultur und Übersetzung. Studien zu einem begrifflichen Verhältnis*. Bielefeld: Transcript, 51–63
- Siever, Holger (2021): *Komplexe Translationstheorie. Übersetzen im 21. Jahrhundert*. München: Akademische Verlagsgemeinschaft München
- Straub, Dominik (2022): "Postengeschacher in Italien. Nach dem Wahlsieg feilschen die rechten Parteien um ihren Einfluss." *Die Rheinpfalz* 13.10.2022
- Ulrych, Margherita (2003): "Diversity, uniformity and creativity in translation." Susan Petrilli (Hg.): *Translation Translation*. Amsterdam/New York: Rodopi, 133–151
- Wagner, Emma; Svend Bech, Jesús M. Martínez (2014): *Translating for the European Union Institutions*. 2. Aufl. London/New York: Routledge
- Weber, Anne (2016): *Von Bonsaihund, Runzelmaulwurf und Monchichi-Bärchen. Eine Studie zu Ad-hoc-Nominalkomposita des Deutschen anhand deutscher, französischer und italienischer Ausgangs- und Zieltex-te*. Saarbrücken: Universaar

Autor

Michael Schreiber ist Professor für Französische und Italienische Sprach- und Übersetzungswissenschaft am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft (FTSK) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der sprachenpaarbezogenen Translationswissenschaft und der Geschichte des Übersetzens.
E-Mail: schreibm@uni-mainz.de

Neuerscheinungen

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von Klaus-Dieter Baumann, Hartwig Kalverkämper, Sylvia Reinart und Klaus Schubert

Paola Gentile/María Luisa Rodríguez Muñoz (eds.): **Translating Minorities and Conflict in Literature. Censorship, Cultural Peripheries, and Dynamics of Self in Literary Translation.** ISBN 978-3-7329-0742-7

Jutta Seeger-Vollmer: **Schlichtheit und Avantgarde in Federico García Lorcas *Primer romancero gitano*. Eine Übersetzungskritik zu Enrique Beck, Erwin Walter Palm, Gustav Siebenmann und Martin von Koppenfels.** ISBN 978-3-7329-0987-2

Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von Dörte Andres, Martina Behr und Larisa Schippel

Stephanie Baumann/Irène Cagneau/Nadine Rentel (Hg.): **Übersetzungsprozesse im Kontext von Exil und Postmigration.** ISBN 978-3-7329-0856-1

Irene Weber Henking/Pino Dietiker/
Marina Rougemont (Hg.): **Translation und Exil (1933–1945) II. Netzwerke des Übersetzens.** ISBN 978-3-7329-0964-3

Hans Peter Hoffmann/Yun Jou Chen (Hg.): **Basiswissen Kultur: China und Deutschland. Alltag, Traditionen, Hochkultur.** ISBN 978-3-7329-1010-6

Theoretische Translationsforschung

Herausgegeben von Dilek Dizdar und Tomasz Rozmysłowicz

Mahmoud Hassanein: **Skizzen zu einer deskriptiven Skopostheorie.** ISBN 978-3-7329-0926-1

Nannan Liu: **Die Entdeckung Walter Benjamins in China. Zu einer Theorie des Politischen in Übersetzung und Neuübersetzung.** ISBN 978-3-7329-0872-1

Audiovisual Translation Studies

Herausgegeben von Alexander Künzli und Marco Agnetta

Alexander Künzli/Klaus Kaindl (Hg.): **Handbuch Audiovisuelle Translation. Arbeitsmittel für Wissenschaft, Studium, Praxis.** ISBN 978-3-7329-0981-0

Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von Hartwig Kalverkämper

Ingrid Simonnæs: **Basiswissen deutsches Recht für Übersetzer. Mit Übersetzungsübungen und Verständnisfragen.** 3., völlig neu bearbeitete Auflage. ISBN 978-3-7329-0998-8

Studien zu Fach, Sprache und Kultur

Herausgegeben von Ines-Andrea Busch-Lauer

Joanna Wels: **Mensch versus neuronale Netze. Analyse je einer Human- und KI-gestützten Übersetzung eines medizinischen Fachtextes vom Deutschen ins Polnische.** ISBN 978-3-7329-1012-0

Wissenskommunikation / Knowledge Communication AMP

Herausgegeben von Helle Dam Jensen und Alexander Holste

Alexander Holste: **Automatisierte Wissenskommunikation.** ISBN 978-3-7329-1001-4

Christine Schlosser: **Das lyrische Werk Sándor Petőfis in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie.** ISBN 978-3-7329-0990-2

Andreas F. Kelletat: **Herders Weltliteratur. Studien zur Geschichte des Übersetzens.** Herausgegeben und mit einem Vorwort von Julija Boguna. ISBN 978-3-7329-0900-1

Alle Bücher sind auch als E-Books erhältlich.

F Frank & Timme